

Ethologie: biologische Wissenschaft, welche das *Verhalten* der Tiere auf seine Gesetzmäßigkeiten hin untersucht. Sie wird auch Verhaltensbiologie genannt. Die moderne E. hat eine lange Vorgeschichte, in deren Verlauf zunächst versucht wurde, das Verhalten der Tiere in Analogie zum Menschen, anthropomorph (—> *Anthropomorphismus*), psychologisch zu deuten. Dementsprechend wurde die E. als Tierpsychologie entwickelt, als eine Art »Tierseelenkunde«, die naturgemäß völlig im Banne des Idealismus stand. Die moderne E., wie sie insbesondere von *Lorenz* und *Tinbergen* begründet wurde, verläßt diesen anthropomorphen Weg konsequent. Sie untersucht mit naturwissenschaftlichen Methoden das allgemeine und artspezifische Verhalten der Tiere, welches sich im Ergebnis der stammesgeschichtlichen Anpassung an die natürliche Umwelt als zweckmäßiges Verhalten (—> *Zweckmäßigkeit*) herausgebildet hat. Dabei erforscht sie die Wechselwirkung von äußeren und inneren Faktoren bei der Determination des Verhaltens und der Bildung zweckmäßiger Verhaltensprogramme, ohne dem idealistischen Vorurteil von einer immateriellen Tierseele zuzustimmen. Da der Mensch als höchstes Produkt der biologischen Evolution aus dem Tierreich hervorgegangen ist (—> *Anthropogenese*), hat die E. auch für die Aufklärung biologischer, stammesgeschichtlich gewordener Komponenten und Mechanismen des menschlichen Verhaltens Bedeutung. Dabei muß allerdings beachtet werden, daß der Mensch ein gesellschaftliches Wesen ist, dessen Verhalten primär durch die Gesellschaft determiniert ist. Wird der Vorrang des Sozialen hierbei ignoriert und das Biologische im menschlichen Verhalten überbewertet oder gar verabsolutiert, dann kommt es zu einer biologistischen Fehlinterpretation des Men-

schen und der Gesellschaft (—> *Biologismus*). Diesen Kardinalfehler findet man auch bei *Lorenz*, wenn er z. B. gesellschaftliche Aggressivität und Krieg aus tierischer —> *Aggression* ableitet und mit einer Theorie zu begründen versucht, die auch für die Tierwelt nicht zutrifft.

Ethos: moralische Gesinnung, die sich auf moralische Normen und Wertmaßstäbe gründet und sich in einer entsprechenden praktischen Haltung bewährt. In diesem Sinne sprechen wir vom Ethos des Arztes, des Wissenschaftlers, der sozialistischen Persönlichkeit usw.

In der antiken griechischen Philosophie hatte der Begriff des E. noch eine weitere Bedeutung: Er bezeichnete nicht nur den beständigen sittlichen Charakter eines Menschen, sondern auch den Charakter materieller Gegenstände, gesellschaftlicher Zustände und künstlerischer Werke.

Eudämonismus: ethische Lehre, welche im Streben des Menschen nach Glückseligkeit das wichtigste Motiv, das höchste Ziel und das entscheidende Kriterium des sittlichen Handelns sieht. In Abhängigkeit davon, was als Glück und Glückseligkeit betrachtet wird, erhält der E. verschiedene Ausprägungen. Liegt das Glück im Sinnesgenuß begründet, wird der E. zu einer Ethik des Genusses, zum —> *Hedonismus*; liegt das Glück aber in der inneren Freiheit des Menschen durch Selbstbeherrschung begründet, gewinnt der E. eine mehr asketische Richtung (—> *Asketismus*). Der E. durchzieht die ganze Geschichte der —> *Ethik*; er wurde sowohl in der Antike als auch in der Neuzeit von vielen Philosophen vertreten (*Demokrit, Sokrates, Platon, Aristoteles, Epikur, Spinoza, Gas-sendi*).

Bei den französischen Materialisten (*Holbach, Helvetius*) wurde der